

# Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur

Herausgegeben von Karin Donhauser,  
Klaus Grubmüller und Jan-Dirk Müller  
unter Mitwirkung von Hans Fromm und Rudolf Große

**Band 129 (2007) Heft 1**

---

*Sonderdruck*

---

**Niemeyer**



Im Übrigen ist der Band gut redigiert.<sup>7</sup> Zahlreiche Abbildungen und Notenbeispiele ergänzen die Argumentation. Schade ist, dass selbst ein renommierter Verlag sich heute nicht mehr scheut, einen mehr oder minder unveränderten ›Word<-Ausdruck auf Buchformat zu verkleinern, ohne die üblichen Layout-Optimierungen vorzunehmen (Schrifttype, Unterscheidung von Binde- und Gedankenstrichen, Anpassungen von Abbildungen an den Seitenspiegel wie S. 66 etc.).

Fazit: Diehrs Buch ist eine gelungene Einführung in ›Literatur und Musik im Mittelalter‹, wie man sie prägnanter nicht hätte schreiben können – wenn auch eine unkonventionelle: Es ist eine Einführung weniger im Sinne archivarischer Wissenskonservierung als im Sinne einer luziden und scharfsichtigen Präsentation der Forschungslage. Und diese ist über weite Strecken geprägt von ungelösten Problemen, offenen Fragen (vgl. S. 8); und leider auch vom mangelhaften Engagement der Musik- und Literaturwissenschaft. Diese Tatsache macht Diehrs Buch auch für Spezialisten lesenswert, und es bleibt zu hoffen, dass es ein lebhaftes Echo hervorruft!

WIEN

FLORIAN KRAGL

WOLFGANG BECK, **Die Merseburger Zaubersprüche**, Wiesbaden: Reichert 2003, XXXII, 454 S., 20 Abb. (Imagines Medii Aevi 16)

Wenige volkssprachige Dichtungen sind bei jungen Menschen gegenwärtig so bekannt wie die ›Merseburger Zaubersprüche‹ (M. Z.). Unser Deutschunterricht wird dafür ebenso wenig verantwortlich zu machen sein wie die intertextuelle Verarbeitung der M. Z. bei einer Reihe von zeitgenössischen Autoren von Peter Rühmkorf (›Auf einen alten Klang‹) bis Jürgen Lodemann (›Siegfried und Krimhild‹). Es sind vielmehr Musikgruppen aus dem Bereich des Mittelalter-Rocks (z. B. ›Corvus corax‹ oder ›In extremo‹), die den ahd. Versen anhaltende Popularität verleihen. Diese aktuelle Präsenz auf dem Musikmarkt ist schon etwas erstaunlich, da nicht die geringsten Hinweise auf eine zeitgenössische Aufführungspraxis existieren (um von einer überlieferten Melodie ganz zu schweigen) und das Verständnis der Texte so viele Schwierigkeiten bereitet, so dass kaum jemand verstehen dürfte, was er da singt oder hört. Beides scheint jedoch den Vermarktungsmöglichkeiten keinen Abbruch zu tun. Wenn also gerade diese musikalische und textliche Unbestimmtheit den Eindruck germanisch-frühmittelalterlicher Authentizität entstehen lässt, so können sich Philologen doch nicht mit dieser Faszination zufriedengeben, was sie seit der Präsentation der M. Z. durch Jacob Grimm im Jahr 1842 auch nicht getan haben. Das zeigt überdeutlich die hier anzuzeigende Würzburger Dissertation von Wolfgang Beck, die den Anspruch erhebt, die ganze bisherige Forschung der letzten 160 Jahre kritisch zu sichten, wobei sie sich freilich mit einem weiteren,

<sup>7</sup> Druck- oder Tippfehler sind selten: S. 89 Annahme der modal] Annahme modal / S. 119 ihr] ir / S. 126 ›Dasia‹ gegen sonstiges ›Daseia‹ / Honorius Augustodunensis gehört ins 12. Jahrhundert (S. 28).

gleichzeitig erschienenen Forschungsbericht messen muss.<sup>1</sup> Beck will mit seiner Arbeit »die nachfolgende Forschung neu beflügeln« (S. XVI). Bei über 400 Seiten fragt man sich freilich bang, ob danach wirklich noch viel zu erforschen bleibt.

Beck folgt nicht chronologisch den Erscheinungsdaten der Publikationen zu den M. Z. Er konzipiert seine Arbeit vielmehr als eigenständige Monographie und gliedert sie grob nach einem traditionellen Wörter/Sachen-Schema: In den ersten beiden Kapiteln wird die Lexik der beiden Sprüche Wort für Wort durchgegangen und alles erwogen, was je dazu in etymologischer, semantischer oder syntaktischer Hinsicht gesagt worden ist, weshalb es konsequenterweise eigene Abschnitte zu *zi*, *ende* oder *demo* gibt, zu Wörtern also, die man sich bisher eher unproblematisch gedacht hatte. Diese beiden Kapitel zum Wortschatz machen zusammen schon über 200 Seiten aus. Einige »Aspekte der Grammatik« (inklusive Dialektbestimmung) werden im Anschluss daran auf nur acht Seiten recht knapp abgehandelt (Kap. III). Umso ausführlicher geht Beck (in Kap. IV: »Die Handschrift und der Text«) auf die Diskussion kodikologischer Probleme der Hs. 136 der Domstiftsbibliothek Merseburg ein (die ihm die seltene Genehmigung zur Autopsie erteilte). Unter dem Titel »Der Kontext« untersucht Kap. V (behauptete) »Entsprechungen« in einem Veda-Hymnus, in christlichen Benediktionen des Mittelalters sowie auf Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit, wobei Beck besonders das Brakteaten-Konzept von Karl Hauck einer vernichtenden Kritik unterzieht (vgl. auch die Abbildungen im Anhang). Bei »Vortrag und Stil« (Kap. VI) geht es vor allem um den Stabreim und somit um die Fragen, ob dieser die M. Z. als »Zeugnis der germanischen Dichtung« ausweist und welche Konsequenzen für die »Vortragsweise« sich aus ihm ergeben (S. 286). An »Religionsgeschichtliche[n] Problemen« (Kap. VII) stehen u. a. die »Gründe für die Überlieferung« im christlichen Kontext (S. 291), die »Funktionsfähigkeit der Zaubersprüche« (S. 295) und die verschiedenen Theorien über den Ursprung germanischer Mythen zur Debatte. Kapitel - VIII behandelt detailliert die Vermutungen über die »Gebrauchssituation«, mit Ausführungen über die »magische Kraft der Sprache« (S. 346), über »Analogiezauber« vs. »Sympathetischer Zauber« (S. 349 f.) und über »Pferdeheilkunde in der Spätantike und im Mittelalter« (S. 367). Eine kurze »Schlußbetrachtung« (Kap. IX) fasst die wichtigsten Ergebnisse noch einmal zusammen. Verschiedene Literaturverzeichnisse und ausführliche Register schließen den Band ab.

Das Buch von Wolfgang Beck erweist sich als höchst gelehrte und informative Studie, sowohl in Hinsicht auf ihre wortgeschichtlichen als auch auf ihre kulturhistorischen Teile. In sprachwissenschaftlicher Hinsicht ist sie wegen der guten Wortregister geradezu als Nachschlagewerk zu benutzen. Aufgrund der skandinavistischen Kompetenz des Verfassers sind besonders die Abschnitte über die Relevanz der M. Z. für die Rekonstruktion germanischer Religionsgeschichte und Mythologie aufschlussreich. Die Geduld, mit der noch die

<sup>1</sup> Heiner Eicher, Robert Nedoma, Die »Merseburger Zaubersprüche«: Philologische und sprachwissenschaftliche Probleme aus heutiger Sicht, in: Die Sprache 42 (2000/01 [2003]), S. 1–195.

marginalsten Positionen auch von außerhalb der Zunft (vgl. S. XVII) ernst genommen und widerlegt werden, verdient Bewunderung.

Freilich neigt der Autor gelegentlich zu etwas dogmatischen Positionen. So wird die Behauptung, die Bedeutung des Hrabanus Maurus für die althochdeutsche Literatur werde überschätzt (S. 234f.), durch das Wiederholen nicht plausibler (S. 314; vgl. S. 243f.). Auch sonst findet man manches mehrmals gesagt oder zitiert; eine Straffung hätte der Arbeit gewiss gut getan, etwa dort, wo die eigene Position zum Verständnis von *birencit* als »eingerenkt«, nicht als »verrenkt«, präsentiert wird, die Beck bereits an anderer Stelle publiziert hatte.<sup>2</sup> Erheiternd wirken bei der Lektüre trotz mancher Längen immer wieder die vielen Curiosa aus der Forschungsgeschichte, etwa der Versuch, den *Phol* des zweiten Spruchs mit dem Teufelnamen *Völant* (z. B. Goethes »Faust«, V. 4023: »Junker Voland«) in Verbindung zu bringen (S. 103f., 110), oder der herrliche Vorschlag von Thiessen, den ersten M. Z. nach der Melodie von »Gaudeamus igitur« und den zweiten auf die von »Taler, Taler, du musst wandern« zu singen (S. 287: »Diese alten Weisen hätten sich aus der Vorzeit bis in unsere Tage erhalten«); das sollten unsere Mittelalterrock-Bands beherzigen! Ernstzunehmen haben wir hingegen die vielen Ernüchterungen, die Becks Buch dem Leser abverlangt. Wenn, wie er zeigt, bei *inuar* des ersten Spruchs nicht einmal klar ist, um welches Präfix es sich dabei handelt (S. 82), dann hat das natürlich Konsequenzen für die Wörterbücher, denen wir so etwas in der Regel entnehmen zu können glauben. Und nach 22 Seiten Abhandlung über die *idisi* hält Beck fest: »Man wird mit der Unfaßbarkeit und Unschärfe des Wortes *idisi* weiter leben und auf eine nüchterne wissenschaftliche Betrachtung und Verwendung hoffen müssen. Vielleicht ist die Verwendung von *idisi* im Zauberspruch ganz bewußt und planvoll ein Spiel mit der Ambiguität.« (S. 29) Hier könnte ein Punkt sein, an welchem Resignation in neue Forschungsperspektiven umschlägt.

Für Beck kommen zwar alle Versuche, Unverständlichkeit zum Programm des Magischen zu erheben, »einer geschickt getarnten Kapitulation vor den philologischen Problemen gleich« (S. 38), doch könnte gerade die Besinnung auf andere Qualitäten der Sprache als die ihrer Bedeutung weiterführend sein, wobei auch das »Spiel« mit den Tempora in magischen Texten weiter bedacht werden sollte.<sup>3</sup> Vielleicht geht auf diese Weise Becks Hoffnung doch in Erfüllung, mit seiner umfangreichen Arbeit die Forschung zu den M. Z. neu zu »beflügeln«.

BIELEFELD

MEINOLF SCHUMACHER

BRIAN MURDOCH, MALCOLM READ (Hgg.), **Early Germanic Literature and Culture**, Rochester/NY: Camden House 2004, 334 S., 10 Abb. (Camden House History of German Literature 1)

Im Rahmen der neuen großen, zehnbändigen »Camden House History of German Literature« (CHHGL) erschienen, behandelt der vorliegende erste Band

<sup>2</sup> Wolfgang Beck, *birencit*. Zu einem Pferdefuß des Zweiten Merseburger Zauberspruchs, in: Die Sprache 41 (1999 [2002]), S. 89–103.

<sup>3</sup> Vgl. Hans Ulrich Gumbrecht, On the time of magic, in: Andreas Kablitz [u. a.] (Hgg.), Zeit und Text. Philosophische, kulturanthropologische, literarhistorische und linguistische Beiträge. Fs. Wolf-Dieter Stempel, München 2003, S. 183–191.

## INHALT

Elmar Seebold: Die malbergischen Glossen. Untersuchungen zu den malbergischen Glossen: Einführung . . . . .	1
Elmar Seebold: Malb. <i>leodardi</i> und die altfriesischen Gesetze (Untersuchungen zu den malbergischen Glossen I) . . . . .	8
Markus Stock: Lähelin. Figurenentwurf und Sinnkonstitution in Wolframs ›Parzival‹. . . . .	18
Manuela Niesner: swes got an mir gedähte, daz biudet dienst sīner hant. Gawans Geheimdiplomatie in Wolframs ›Parzival‹. . . . .	38
Florian Kragl: Mythisierung – Heroisierung – Literarisierung. Vier Kapitel zu Theoderich dem Großen und Dietrich von Bern . . . . .	66

### Besprechungen

Helge Eilers, Die Syntax Notkers des Deutschen in seinen Übersetzungen. Boethius, Martianus Capella und Psalmen. Von Rudolf Große	103
Jörg Meibauer, Ulrike Demske, Jochen Geilfuß-Wolfgang, Jürgen Pafel, Karl Heinz Ramers, Monika Rothweiler u. Markus Steinbach, Einführung in die germanistische Linguistik. Von Christiane Thim-Mabrey . . . . .	110
Ilse Wischer, Gabriele Diewald (Hgg.), New Reflections on Grammaticalization. Von Alexander Bergs . . . . .	116
Monika Schulz, Beschwörungen im Mittelalter. Einführung und Überblick. Von Klaus Schreiner . . . . .	123
Heinz Finger (Hg.), Die Macht der Frauen. Von Ruth Weichselbaurer . . . . .	128
Achim Diehr, Literatur und Musik im Mittelalter. Eine Einführung. Von Florian Kragl . . . . .	131
Wolfgang Beck, Die Merseburger Zaubersprüche. Von Meinolf Schumacher . . . . .	136
Brian Murdoch, Malcolm Read (Hgg.), Early Germanic Literature and Culture. Von Sonja Glauch . . . . .	138
Otfrid von Weissenburg: Evangelienbuch, Bd. 1: Edition nach dem Wiener Codex 2687, hg. u. bearbeitet v. Wolfgang Kleiber unter Mitarbeit v. Rita Heuser, Tl. 1: Text, Tl. 2: Einleitung und Apparat, mit Beiträgen v. Wolfgang Haubrichs, Norbert Kössinger, Otto Mazal, Norbert H. Ott u. Michael Klaper, 4 Kten. (Otfrid von Weissenburg: Evangelienbuch, hg. v. Wolfgang Kleiber u. Ernst Hellgardt, Bd. 1/1–2). Von Petrus W. Tax . . . . .	143
Corinna Biesterfeldt, Moniage – Der Rückzug aus der Welt als Erzählschluß. Untersuchungen zu ›Kaiserchronik‹, ›König Rother‹, ›Orendel‹, ›Barlaam und Josaphat‹, ›Prosa-Lancelot‹. Von Julian Hömberg . . . . .	149
Friedel Helga Roofs, Der ›Spiegel der leyen‹. Eine spätmittelalterliche Einführung in die Theologie der Sünde und des Leidens. Diplomatistische Edition und philologische Untersuchung. Von Cora Dietl	153

Der Heiligen Leben. Bd. 2: Der Winterteil. Hg. v. Margit Brand, Bettina Jung u. Werner Williams-Krapp. Von Bernhard Schnell . . . .	156
Michael Baldzuhn, Vom Sangspruch zum Meisterlied. Untersuchungen zu einem literarischen Traditionszusammenhang auf der Grundlage der Kolmarer Liederhandschrift. Von Franziska Wenzel . . . . .	158
Martina Backes, Fremde Historien. Untersuchungen zur Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte französischer Erzählstoffe im deutschen Spätmittelalter. Von Thordis Hennings . . . . .	163
Günter Werner, Ahnen und Autoren. Landeschroniken und kollektive Identitäten um 1500 in Sachsen, Oldenburg und Mecklenburg. Von Uta Goerlitz . . . . .	168
Johannes Melters, »ein frölich gemüt zu machen in schweren zeiten ...« Der Schwankroman in Mittelalter und Früher Neuzeit. Von Hans Rudolf Velten . . . . .	174
Andreas Bässler, Sprichwortbild und Sprichwortschwank. Zum illustrativen und narrativen Potential von Metaphern in der deutschsprachigen Literatur um 1500. Von Silvia Reuvekamp . . . . .	178
Eingesandte Schriften . . . . .	181